



**Jens Brückner | Rottenburg**

geb. 1987, Dr. theol., Priester

dr.jens.brueckner@gmail.com

## Vulnerabilität und Fragment

### Ein neuer Zugang zur eucharistischen Anbetung

In den letzten Jahren hat es eine traditionelle Andachtsform weltweit zu neuer Popularität gebracht. Auf deutschsprachigen Veranstaltungen, wie der „MEHR-Konferenz“, der „Adoratio“, dem „Fest der Jugend“ der Lorettogemeinschaft in Salzburg oder „Nightfever“ ist die eucharistische Anbetung bei jungen Menschen beliebt geworden.<sup>1</sup> Die Feier verbindet klassische Elemente, wie stille Anbetung, Gebete, Gesänge, Meditationstexte und eucharistischen Segen, mit modernster Licht- wie Musiktechnik und Lobpreisliedern der charismatischen Bewegung.

### Ein innovatives Formular zur eucharistischen Anbetung

Die Aktualität der eucharistischen Anbetung hat zu einem Zuwachs an Handreichungen geführt, die Modelle und Impulse für die Feier vor Ort in den Gemeinden bieten.<sup>2</sup> In einer solchen stößt man auf eine beachtliche Notiz: „Der vorliegende Entwurf einer eucharistischen Anbetung mit jungen Erwachsenen geht davon aus, dass lediglich eine gebrochene Hostienhälfte in die Lunula eingesetzt wird.“<sup>3</sup> Bisher war es üblich, eine runde und perfekte Hostie in die Monstranz einzusetzen. Die Begründung dafür, dass ein Fragment der Hostie

1 Vgl. M. Bexten, „Nightfever“: eucharistische Anbetung ist „in“ – ein Bericht aus Trier, in: Gottesdienst 41 (2007) 14/15, 108f. Vgl. M. Schlögl, *Wiederkehr der Anbetung: zur eucharistischen Spiritualität von „Nightfever“ und anderen geistlichen Bewegungen*, in: Klerusblatt 95 (2015) 8/9, 183–186.

2 Vgl. X. Käser, *Brot des Lebens: Eucharistische Andachten*. Regensburg 2015.

3 S. Möhler / M. Schäfer-Krebs (Hrsg.), *Berührt von Christus. Werkbuch zur eucharistischen Anbetung*. Ostfildern 2011, 148.

genügt, lautet: „Die Anbetung des gebrochenen eucharistischen Brotes kann ein gewisses Befremden auslösen. (...) Die Verfremdung bzw. der veränderte Blick ist durchaus gewollt.“<sup>4</sup>

Die Herangehensweise folgt einem ästhetischen Verfahren. Die Verfremdung des Bekannten soll einen bewussteren Zugang zum ausgesetzten Christus ermöglichen. Im Schema folgt ein unscheinbares theologisches Argument: „Die Jünger von Emmaus erzählen ganz euphorisch von ihrer Erfahrung, wie sie ihren Herrn erkannt hatten, als er das Brot mit ihnen brach (Lk 24,35).“<sup>5</sup> In den Osterevangelien wird der Auferstandene am Brotbrechen oder an seinen Wundmalen erkannt.

Im Ablauf folgen zwei alternative Impulsentwürfe mit erfahrungsorientierten Zugängen – der erste fragend: „Was ist wirklich rund in meinem Leben? Was ist schon rund geworden?“ Im zweiten heißt es: „Ich glaube, unser Leben ist nicht rund wie die ausgestanzte Hostie, die in unsere Hände gelegt wird. Ich glaube, durch mich und durch jeden Menschen geht ein Riss.“ Damit lehnen die Impulse ein perfektionistisches Menschenbild ab: „Deshalb sehne ich mich ja nach Ganzheit. Ich will ich selbst sein. Nicht nur ein bisschen, sondern ganz und gar.“<sup>6</sup> Aus dem Ich-selbst-sein-Wollen<sup>7</sup> folgt aber keine Aporie angesichts der eigenen Unvollkommenheit, sondern eine Dynamik auf den Anderen hin: „Wir sind nur ganz durch Ergänzung. (...) Die eine Hälfte, auf die wir schauen, die wir suchen, muss unbegrenzt und unendlich sein. Die andere Hälfte, die scheinbar fehlt, die bin ich selbst.“<sup>8</sup> Die vom Schauen des Bruchstücks ausgehende Bewegung führt über das Bewusstwerden der eigenen Gebrochenheit und das Sehnen nach Ganz-Sein hinaus zu Gott: „Ich halte mein gebrochenes Leben an seinen gebrochenen Leib. Ich darf durch ihn ganz werden, mit ihm heil werden, in ihm gesund werden.“<sup>9</sup>

Ein gemeinsames Gebet schließt beide Impulse ab: „Herr, ich halte dir meine Gebrochenheit hin. Füge deinen zerbrochenen Leib an mein Leben und werde eins mit ihm. Wenn du zu mir kommst unter mein Dach, in die verfallene Hütte meines Lebens, wo es Risse gibt im Fundament und Brüche in den Mauern – ja, komm unter mein Dach, dann wird meine Seele gesund.“<sup>10</sup> Die Gebrochenheit verbindet die Hostie mit dem Leben des Betrachters bzw. der Betrachterin. In tiefsten Verletzungen und Schmerzen entsteht Beziehung. Die theologische Begründung dieser Form bleibt aber dünn. Im Folgenden wird deshalb versucht, sie zu stärken.

4 Ebd., 148.

5 Ebd.

6 Ebd., 149.

7 Vgl. S. Kierkegaard, *Die Krankheit zum Tode. Eine christlich-psychologische Entwicklung zur Erbauung und Erweckung*. Übers. v. H. Gottsched u. C. Schrempf. Hrsg. v. K. Guth. Berlin 2016, 9–15.

8 S. Möhler / M. Schäfer-Krebs (Hrsg.), *Berührt von Christus*, 149 [s. Anm. 3].

9 Ebd., 150.

10 Ebd., 150f.

## Gebrochenheit menschlichen Lebens

Die Leistungsgesellschaft des Menschen der Postmoderne, „die umfassende Selbstverbesserung zu einem ihrer zentralen und unausweichlichen Werte erklärt hat, scheint die Lebenswirklichkeit zu sein, in der das Phänomen Perfektionismus aktuell seine Konjunktur erlebt.“<sup>11</sup> Alles zielt auf Selbstoptimierung. Die Forderung nach Perfektion gehört wohl zu den stärksten Zielen der Gesellschaft. Aus Sicht der Psychologie kann aber „die Vorstellung einer binnenpsychologischen Vollintegration der Persönlichkeit (...) nur als Fiktion oder ideologische Selbsttäuschung gesehen“<sup>12</sup> werden und nicht erfolgreich sein.

Nicht nur die Wissenschaft kritisiert ein „rundes Leben“, sondern auch die Kunst – etwa die Rapmusik. Im Lied *Mosaik* von Kontra K, alias Maximilian Diehn, drückt sich das besonders aus. Dort wird gesungen: „Ich bau’ dir aus den Scherben meines Lebens ein Bild / Ich bau’ ein Mosaik / Ich greife rein in das Splittermeer, das vor mir liegt / Ich bau’ ein Mosaik / Setz’ alle Scherben zusammen, bis es ein Bild ergibt.“<sup>13</sup> Die Lyrics dieses Liedes verdeutlichen die Fragmentarisierung menschlichen Lebens. Der Mensch kann die Menge an Scherben, die er vor sich sieht, nicht wieder zu einem Gesamtbild zusammenfügen. Das Bild wird nicht mehr ganz und rund. Doch nun entsteht Neues: ein Mosaik, das seine Bruchstellen nicht mehr verleugnet oder verbergen will, sondern existenziell mit ihnen verbunden ist. Die Rap-Lyrics entsprechen im Übrigen ganz den Analysen in Ulrich Becks Theorie des „Eigenen Lebens“ (1986/1995)<sup>14</sup> und seiner Vorstellung der „Bruch- und Zusammenbruchsbiographie“<sup>15</sup>. Ungebrochene Biographien an einem Ort, mit einem Beruf, mit einem Partner sind selten geworden.

## Menschliche und göttliche Vulnerabilität

Die Begegnung der Emmausjünger mit dem Auferstandenen gipfelt in Lk 24,35 in der Brechung des Brotes, die auf die Brechung des Leibes Jesu und seine Verletzbarkeit hinweist. Dies kann in den gegenwärtigen Vulnerabilitätsdiskurs eingebracht werden. Wo dieser theologisch rezipiert wird, entsteht eine neue Aufmerksamkeit für eine vulnerable Gottesvorstellung. „Aus christlicher Sicht kann

11 N. Spitzer, *Perfektionismus und seine vielfältigen psychischen Folgen. Ein Leitfaden für Psychotherapie und Beratung*. Heidelberg 2016, 43.

12 H. Keupp u.a., *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. Hamburg 1999, 16.

13 M. Diehn / R. Sperling / R. Knauf, *Mosaik*. Berlin 2017.

14 Vgl. U. Beck, *Eigenes Leben. Skizzen zu einer biographischen Gesellschaftsanalyse*, in: ders. / U. E. Ziegler / T. Rauter (Hrsg.), *Eigenes Leben. Ausflüge in die unbekannte Gesellschaft, in der wir leben*. München 1995, 9–20.

15 U. Beck, *Das eigene Leben in die Hand nehmen*, in: *Pädagogik* 48 (1996), 7f., 41–47, hier: 42.

„der verwundbare Gott“ neu thematisiert werden. (...) Indem Gott Mensch wird, macht er sich aus freien Stücken verwundbar“<sup>16</sup>. Die christliche Tradition hat die *vulnera Christi* schon seit dem Mittelalter immer wieder ins Zentrum gestellt, doch es „braucht nicht nur eine Thematisierung von Wunden, sondern auch von Vulnerabilität.“ Was das konkret bedeuten kann, führt Hildegund Keul weiter aus: „Wie Gott sich mit der Menschwerdung in einer gewagten Gabe seiner selbst freiwillig verwundbar macht, so stellt sich auch die Theologie den körperlichen, sozialen und religiösen Verwundbarkeiten des menschlichen Lebens.“<sup>17</sup> Diese finden in der Vulnerabilität Jesu von Nazareth in der Passion einen neuen Höhepunkt: „Als Verwundeter lebt Jesus“<sup>18</sup>. Gott ist „mit Christus nicht mehr der Gott der Stärke, sondern der Schwäche, nicht mehr der Gott der Macht, sondern der Ohnmacht.“<sup>19</sup> Das Kreuz Jesu ist nicht nur der Ort der Vollendung und Erlösung, es ist zudem „Tiefpunkt, Ort des Bruchs“<sup>20</sup>.

Die körperliche Vulnerabilität zeigt „die Grenzen der Kontrollierbarkeit und Machbarkeit des menschlichen Lebens“<sup>21</sup> auf. Auch im Hinblick auf die Ostererfahrung ist an diesem Gedanken festzuhalten: Christus ist der Verwundete – „der Auferstehungsglaube widerspricht dies nicht“<sup>22</sup>. Der Auferstandene ist an seinen Verwundungen und Brüchen, seinen *Vulnera* und *Fragmenta*, zu erkennen. Diese bleiben sichtbar und erfahrbare. Die Wunden Jesu machen deutlich: „Seht, der Mensch!“ (Joh 19,5) Vulnerabilität und Fragmentarität gehören also zusammen. Sie bilden nicht nur anthropologisch eine Einheit, sondern das Fragmentarische erhält durch die Vulnerabilität Gottes am Kreuz eine theologische Dignität.

## Leben als Fragment

Hier kann an die Arbeit Henning Luthers angeknüpft werden. Seine Überlegungen zum „Fragment“ stammen mehr aus einem praktischen als aus systematischen Ansatz. Luther setzt den Begriff „Fragment“ in Kontrast zur „Perfektion“.<sup>23</sup> Das Perfekte ist auf sich bezogen. Dagegen verweist das Fragment immer auf ein

16 Vgl. H. Keul, *Verwundbarkeit – eine unerhörte Macht. Christliche Perspektiven im Vulnerabilitätsdiskurs*, in: HerKorr (2015), 647–651, hier: 648.

17 Ebd., 648; 650.

18 M. Quast-Neulinger, *Perfekte Harmonie oder radikale Exklusion? Theologische Perspektiven auf Verwundbarkeit im christlich-muslimischen Dialog*, in: H. Keul / T. Müller (Hrsg.), *Verwundbar. Theologische und humanwissenschaftliche Perspektiven zur menschlichen Vulnerabilität*. Würzburg 2020, 154–164, hier: 160.

19 H. Luther, *Leben als Fragment. Der Mythos von der Ganzheit*, in: *Wege zum Menschen* 43 (1991) 5, 262–273, hier: 270.

20 E. Salmann, *Der geteilte Logos. Zum offenen Prozeß von neuzeitlichem Denken und Theologie*. Rom 1992, 33.

21 H. Springhart, *Der verwundbare Mensch: Sterben, Tod und Endlichkeit im Horizont einer realistischen Anthropologie*. Tübingen 2016, 209; 213.

22 H. Luther, *Leben als Fragment*, 272 [s. Anm. 19].

23 Ebd., 266.

anderes<sup>24</sup>, zu dem es gehörig war und ist, das nun aber fehlt. „Darum ist es immer auch Verkörperung und Hoffnung.“<sup>25</sup> Vom Fragment geht eine Dynamik aus, ein Streben die Vollständigkeit zu gewinnen. Luther begründet das menschliche Streben nach Vollkommenheit mit einer essenziell in uns verankerten Sehnsucht<sup>26</sup>, an welcher ungeachtet des Scheiterns festgehalten wird.<sup>27</sup> Sie sucht die Vollkommenheit nicht bei sich selbst, sondern bei einem Anderen. „Dieses Angewiesen-Sein und Verwiesen-Sein auf Andere“<sup>28</sup> gibt dem Fragment einen kommunitären Charakter. Im Gegensatz zur Monade, die sich um sich und ihre Perfektion dreht, weist das Fragment über sich hinaus. Der eigenen Unvollkommenheit bewusst, gibt es das Sehnen nach Perfektion nicht auf. Luther konstatiert: „Erst wenn wir uns als Fragmente verstehen, erkennen wir unser Angewiesensein auf Vollendung, auf Ergänzung an. Erst und nur wenn wir aus diesem Verwiesensein unserer fragmentarischen Existenz leben, sind wir gerechtfertigt, nicht aber, wenn wir bereits versuchen, ganz zu sein.“<sup>29</sup> Aufgrund dieser kommunitären Dynamik hält Luther Vollkommenheit für kalt-glänzend. Sie lässt sich nicht mehr überraschen und ist satt.<sup>30</sup> Er meint damit eine gewisse Selbstzufriedenheit. Dieses Verständnis von Vollkommenheit bleibt auf sich selbst bezogen. Doch Luthers negative Sicht von Vollkommenheit bezieht sich auf das zeitgenössische Verständnis des Begriffs und die Gleichsetzung mit Perfektion. Demgegenüber ist an eine positive Sicht von Vollkommenheit zu erinnern. Sie ist „eine gottgegebene Fertigkeit (...), in deren Ausübungen wir wachsen können, müssen und werden, solange uns der ewige Gott in seinen Dienst nimmt und uns in seiner Freundschaft bewahrt.“<sup>31</sup> Vollkommenheit wird nur dann schwierig, wenn man sie bereits in Besitz wähnt. Das widerspricht aber der Alltagserfahrung, die von Scheitern und Brüchen geprägt ist. Vollkommenheit kann als ein zu erstrebender Zustand verstanden werden, auf den der Mensch sich in seiner christlichen Existenz dank der Gnade Gottes zubewegt.<sup>32</sup>

## Vulnerabilität, Fragment und Communio

Das unscheinbare theologische Argument des eingangs erwähnten liturgiepastoralen Behelfs bezieht sich auf diese Argumentation. Wenn die Emmausjünger von ihrer Erfahrung der Begegnung mit dem Auferstandenen im gebrochenen

24 Vgl. ebd., 271f.

25 Ebd., 266; 273.

26 Vgl. ebd., 262.

27 Vgl. ebd.

28 Ebd., 267.

29 Ebd., 271.

30 Vgl. ebd., 269.

31 G. Wainwright, Art. *Vollkommenheit*, in: TRE Bd. 35 (2003), 273–285, hier: 283. Vgl. ebd., 276; 283.

32 Vgl. G. Peternek / W. Winger, Art. *Vollkommenheit*, in: LThK<sup>3</sup> (2001), 876–878, hier: 878.

Vgl. G. Wainwright, *Vollkommenheit*, 273 [s. Anm. 31].

Brot berichten, erkennen sie im Fragment des Brotes den Auferstandenen und damit auch die Vulnerabilität des gekreuzigten Herrn. Dies wiederum stiftet unter ihnen Gemeinschaft. Die Fragmente, die aus dem vulnerablen Leib hervorgegangen sind, verweisen zugleich auf das fehlende Ganze – den ungebrochenen Leib – wie auf die anwesenden anderen Fragmente. Die Fragmente gehören zusammen, weil keines der einzelnen das Vollständige abbildet.

Durch historische Forschungen ist gesichert, dass die in der Monstranz ausgestellte Hostie den Moment der Elevation verlängert<sup>33</sup> – eine der zwei Zeigegesten in der römisch-katholischen Eucharistiefeier. Während sie beim ersten Mal rund und unversehrt demonstriert wird, ist ihr Zustand beim zweiten Mal ein anderer. Zum Agnus Dei findet sich die Rubrik: „Der Priester bricht die Hostie in mehrere Teile zum Zeichen, dass alle an dem einen Leib Christi teilhaben. Ein kleines Fragment senkt er in den Kelch“<sup>34</sup>, dann folgt die Rubrik: „Der Priester hält ein Stück der Hostie über der Schale“<sup>35</sup>. Damit wird klar, „dass niemand, der zum eucharistischen Mahl hinzutritt, das Ganze erhält, sondern lediglich einen Teil, ein Fragment.“<sup>36</sup> Jeder der Anwesenden empfängt idealiter ein Fragment desselben Brotes. Diese weisen damit über sich hinaus auf die anderen hin. In jedem Fragment sind die anderen anwesend. Mit Andreas Odenthal ist zu festzuhalten: „Es ist eigentlich nicht die Elevation der sonnengleichen reinen Hostie, wie sie in spätmittelalterlichen Tafelbildern begegnet, sondern genau jenes Brechen und damit Teilen des Brotes, das zugleich eine neue Communio schafft, nämlich den Leib Christi der Versammelten, der Kirche ist.“<sup>37</sup> Der Bruch und die Teilung sind der Ursprung einer Leib-Christi-Ekklesiologie: „Das Abendmahl als Mahl der vulnerablen Glieder am vulnerablen Leib Christi, das die Vulnerabilität Jesu Christi aufruft, (...) [ist] zugleich eschatologischer Ausblick auf die Überwindung der Vulnerabilität.“<sup>38</sup>

Eine solche Ekklesiologie würde, wo in der eucharistischen Anbetung eine gebrochenen Hostie verwendet wird, auch über die Eucharistiefeier hinaus Ausdruck finden. Dadurch wäre zweierlei deutlich: Der Reine, Tadellose und Unverletzliche ist selbst Fragment geworden, und: Jeder ist Fragment, damit auf die anderen existenziell verwiesen und zu ihnen gehörig. Eucharistische Anbetung ließe sich auf diese Weise noch mehr aus einer privat-individuellen Spiritualität zurück in das gemeinschaftliche Feiern der Kirche holen. Diesen komunitär-ekklesialen Charakter von Kirche kann eine gebrochene Hostie in der Monstranz auch ausdrücken.

33 Vgl. A. Angenendt, *Offertorium. Das mittelalterliche Meßopfer*. Münster 2014, 377f.

34 *Messbuch*, 519.

35 Ebd.

36 A. Odenthal, *Rituelle Erfahrung. Praktisch-theologische Konturen des christlichen Gottesdienstes*. Stuttgart 2019, 142.

37 Ebd.

38 H. Springhart, *Der verwundbare Mensch*, 213 [s. Anm. 21].